

Steinheimer Zeitung

Blatt für das Emmenthal

Amthliches Verordnungsblatt

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 6.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie“ 9.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowitsch, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Zeile 45 mm breit) oder deren Raum 20 Pf., die Mehlspalte (Zeile 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Ems. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowitsch, Steinheim i. Ems.

Nr. 3.

Steinheim, Dienstag, den 11. Januar 1921.

26. Jahrgang.

Gegen getrennte Abstimmung.

Einspruch der deutschen Regierung.

Die deutsche Friedensdelegation hat der Vorkonferenz in Paris eine neue Oberschleifennote der Reichsregierung übermittelt, in der gegen die von der Entente angeordnete getrennte Abstimmung Einspruch erhoben wird.

In der Note wird einleitend darauf hingewiesen, daß dem Friedensvertrag das Prinzip der Einheitlichkeit des Wahlatraktes sowohl dem Ort wie der Zeit nach zugrundeliege. Dieser Grundsatz, von dem nur im Einvernehmen mit allen Beteiligten abgewichen werden darf, werde durch eine zeitlich getrennte Abstimmung durchbrochen.

Ebenso wenig aber werde auf diesem Wege der Zweck erreicht, die Abstimmung frei, geheim und unbeeinflusst zu machen; denn bei einer zeitlich getrennten Abstimmung werden selbst die sorgfältigsten Vorkehrungen, wie z. B. die Versiegelung der Wahlurnen für die Zwischenzeit, nicht verhindern können, daß Teilergebnisse der ersten Abstimmung vorzeitig bekannt werden und dadurch die zweite Abstimmung beeinflussen. Ueberdies kann bei den gegenwärtig in Oberschlesien herrschenden Zuständen eine vollkommene Sicherung sämtlicher Wahlurnen kaum gewährleistet werden. Unter solchen Umständen aber würde das Geheimnis der Wahl preisgegeben und einer unterschiedlichen Bewertung der Stimmen, die im Widerspruch mit dem Friedensvertrag steht, Tür und Tor geöffnet werden. Durch die getrennte Abstimmung würde auch die Gefahr von Unruhen und damit einer Terrorisierung der Wahlteilnehmer nicht vermindert, sondern gesteigert. Die Befürchtung vor Gewalttaten sei um so begründeter, als es bis jetzt nicht gelungen ist, dem terroristischen Verbotsverbot, das in Oberschlesien neuerdings immer kühner und rücksichtsloser sein Haupt erhebt, wirksam zu steuern.

Die deutsche Regierung erklärt schließlich, daß die Gewährleistung einer freien, unbeeinflussten Abstimmung in Oberschlesien eine Lebensfrage für das gesamte deutsche Volk sei. Sie hält den von den alliierten Regierungen eingeschlagenen Weg für ungangbar und wünscht, um ein für alle Teile befriedigendes Ergebnis zu erzielen, eine mündliche Besprechung der so überaus wichtigen Frage, damit eine Lösung gefunden wird, die die Abstimmung wirklich zu dem von dem Friedensvertrag gewollten und von allen Beteiligten anzuerkennenden Volkswahl führt.

Die Brüsseler Schnellkonferenz.

Abschluß der Beratungen bis zum 19. Januar.

Der Pariser „Euzellior“ meldet aus Brüssel, die Sachverständigenkonferenz werde am 15. Januar wieder beginnen. Ihre Arbeiten würden ohne Zweifel vor der Eröffnung der Konferenz der Entendentenpräsidenten, die am 19. Januar in Paris beginnen soll, beendet sein.

Offenbar geht die französische Politik darauf aus, in der Pariser Ministerkonferenz einen Ersatz für Brüssel zu schaffen und auf diese Weise eine baldige Lösung der Wiedergutmachungsfrage herbeizuführen. Die Sachverständigen in Brüssel haben nach Ansicht der französischen Regierung ihre Beratungen zu sehr in die Länge gezogen. Am liebsten hätte man die Befestigung der Entschädigungssumme dem Wiederherstellungsausschuß überlassen, in dem die französischen Delegierten infolge ihres hervorragenden Einflusses sicherlich zugunsten Frankreichs entschieden hätten. In Spa hat man uns jedoch zugesagt, daß die Entscheidung einer neuen Konferenz in Genf vorbehalten bleibt, zu der auch die deutsche Regierung ihre Vertreter entsenden soll.

Der Zeitpunkt der großen Entschädigungskonferenz ist noch unbestimmt. Nach Ansicht der deutschen und, wie Neuter kürzlich meldete, auch der englischen Regierung ist ein genauer Ueberblick über die Leistungsfähigkeit Deutschlands erst nach Kenntnis des endgültigen Abstimmungsergebnisses in Oberschlesien möglich. Dieses kann, wenn die Abstimmung sofort stattfindet, frühestens in drei Monaten festgestellt sein. Die Pariser Konferenz am 19. Januar ist also schon allein aus diesem Grunde nicht in der Lage, die Frage der Entschädigung in einer abschließenden Form zu lösen.

Ferner gibt das Londoner Auswärtige Amt offiziell bekannt, die Regierung sei nicht willens, aus der Pariser Zusammenkunft eine zweite Friedenskonferenz zu machen, wie Frankreich es verlange, und der die Aufgabe zufalle, eine Menge Fragen neu zu formulieren und zu entscheiden. Nach der Auffassung der englischen Regierung muß die Versammlung sich über alle Fragen kurz fassen und in erster Linie nur die Entwaffnungsfrage erörtern. Dagegen dürfte sie

vor der Beeidigung der Brüsseler Konferenz keine Entscheidung über die Wiederherstellungsfrage treffen.

Unter dem Eindruck dieser Erklärung will man jetzt in Paris die Brüsseler Sachverständigenkonferenz in eine Art „Schnellkonferenz“ verwandeln, die ihre Feststellungen in vier Tagen im Galopp zu Ende führt, damit am 19. Januar den Alliierten das Ergebnis von Brüssel unterbreitet werden kann.

Gegen diese überstürzte Behandlung der Wiederherstellungsfrage muß von der deutschen Regierung ganz energisch protestiert werden. Einmal kann und darf niemals über unsere Wiedergutmachungsleistungen entschieden werden, ehe Oberschlesien über seine zukünftige staatliche Zugehörigkeit abgestimmt hat. Bei einem Verlust des obereschlesischen Landes müßte die deutsche Leistungsfähigkeit bedeutend geringer eingeschätzt werden, als wenn das reiche Industrieland dem deutschen Reiche erhalten bleibt.

Ferner kann die Brüsseler Sachverständigenkonferenz die zahlreichen, für Deutschland so ungemein wichtigen Lebensfragen niemals in der kurzen Frist von vier Tagen reiflich und erschöpfend erörtern, so daß sie den Alliierten am 19. Januar ein wirklich positives Ergebnis vorzulegen imstande wäre. Wir verweisen nur auf die bedeutende Forderung eines Abbaus der Besatzungskosten, auf die Notwendigkeit einer teilweisen Rückgabe unserer Handelsflotte und auf zahlreiche andere hochwichtige Fragen — Probleme, von deren Lösung das Schicksal eines 60 Millionen-Volkes abhängt.

Vorbereitungen für Brüssel.

Reichsminister Dr. Simons hat sich nach Essen begeben, um mit dem Bergarbeiterführer Hue und mit den Vertretern der rheinländischen Industrie einige Fragen zu besprechen, die auch den Gegenstand der Brüsseler Konferenz bilden. Am Montag wird der Minister nach Berlin zurückkehren und mit dem Führer der deutschen Abordnung in Brüssel Staatssekretär Bergmann und den beteiligten Reichsministern die Haltung besprechen, die von den deutschen Delegierten in der Fortsetzung der Brüsseler Konferenz beobachtet werden soll.

Bethmann Hollwegs Beisetzung.

Die Trauerfeier in Hohenfinow.

Die Beisetzung des früheren Reichskanzlers von Bethmann Hollweg fand am Mittwoch in Hohenfinow unter zahlreicher Beteiligung ehemaliger Würdenträger aus der wilhelminischen Zeit statt. Nach einer kurzen Trauerfeier im Familienkreise wurde der Sarg von Forstbeamten vom Schloß zur Kirche getragen, wo er am Altar zwischen Vorberäumen aufgebahrt wurde. Inzwischen hatte sich dort ein zahlreiches Trauergesolge eingefunden. In Vertretung des damaligen Kaisers legte Prinz Oskar einen herrlichen Kranz aus Lilien am Sarge nieder. Die Reichsregierung hatte den Vizetanzler Dr. Heinke mit dem Ministerialdirektor Dehnbach zu der Trauerfeier entsandt. Der Reichstag betrat der Abgeordnete und frühere preussische Justizminister Dr. Spahn, der ebenfalls mit einer Kranzspende erschienen war. Man sah ferner den früheren Reichskanzler Michaelis, die Vizetanzler Delbrück und Helfferich, die Staatssekretäre oder Minister Zimmermann, v. Breitenbach, Henke, Scheich, die Unterstaatssekretäre Wagnschaffe und von Stadthagen. Als Vertreter des früheren Jaren von Bulgarien war der bulgarische Bevollmächtigte General Gausch erschienen.

Die Trauerfeier hielt der frühere langjährige Geistliche von Hohenfinow Passow aus Raumburg. Dann setzte sich die Trauerversammlung durch das Dorf nach dem Erbgrabnis auf dem Friedhof in Bewegung. Forstbeamten trugen den ganz schlichten schwarzen Sarg, dem die Dolmetscher singend vorantraten. Dem Sarge zunächst folgten mit dem Sohne des Verstorbenen Minister Dr. Heinke und Prinz Oskar.

Grabrede des Vizetanzlers Heinke.

An der Gruft sprach Reichsminister Dr. Heinke folgende Worte:

„Im Namen der Reichsregierung sage ich dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, dessen sterblicher Leib hier zur ewigen Ruhe beisetzt wird, den letzten Gruß. Ueberwunden hat er allen Kampf. Und über den Staub des zeitlichen Streites erhebt sich rein das Bild seiner Persönlichkeit, deren Rüge unverwundbar in die Herzen seiner Freunde eingegraben sind. Er war berufen, in der furchtbaren Prüfung unseres Volkes am Steuer zu stehen. Ehe der Sturm überstanden war, mußte er den schicksalvollen Platz verlassen. Wägen wäre es, zu fragen, ob es ihm hätte gelingen können, das Unglück abzuwenden, das über uns hereingebrochen ist. Wohl aber dürfen wir die Erinnerung festhalten an jene Jahre der Einigkeit in Kampf und Leid, die vornehmlich sein politisches Werk gewesen ist, die uns befähigt hat, lange Zeit dem Ansturm übermächtiger Gegner standzuhalten und die auch für die Zukunft wirken wird. In allem Schmerz der Gegenwart, in dem wir jener unglücklichen großen Leistung unseres Volkes in Ehrfurcht gedenken, bekennen wir auch von diesem Toten, daß er einen guten Kampf

getämpft hat. Ein Vorbild für uns alle in der Aufgabe an sein Volk, ein Geist, der gegen ein feindlich feuchtes Geschick, um das Dasein der deutschen Nation, um Wahrheit und Gerechtigkeit rang, ein Staatsmann, dem die Betonung der ethischen Kräfte im Völkerverleben nicht leeres Wortgeplärre war, so wird er bereinst vor dem Urteile der Geschichte bestehen. Daß dieser Tag der Gerechtigkeit für ihn so sicher kommen wird wie für unser Volk, dies sei der Trost für alle, die um ihn trauern.“

Nachdem noch der Geistliche die letzten Segensworte gesprochen hatte, wurde die irdische Hülle des ehemaligen Kanzlers in der Familiengruft neben seiner im Tod vorangegangenen Gattin beigesetzt.

Im Hause Bethmann Hollweg sind weitere zahlreiche Beileidskundgebungen eingetroffen, so ein herzlicher Brief des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und Telegramme von Wolfgang Heine, Czerning von Harnack und dem früheren König von Bulgarien. Auch von dem Abgeordneten Trimborn ist ein Name der Zentrumsfraktion des Reichstages und in seinem eigenen Namen ein Beileidstelegramm in Hohenfinow eingegangen.

Einigung mit den Eisenbahnern.

Erhöhung nach dem Ortsklassensystem.

Nach eintägiger Verhandlung im Reichsverkehrsministerium ist eine Verständigung mit den Eisenbahnbeamten und -Arbeitern zustande gekommen. Den Eisenbahnbeamten wurde eine Erhöhung ihrer Verdäge entsprechend der Ortsklasseneinteilung zugesichert, und zwar kam die Einigung auf folgender Grundlage zustande:

Für die Beamten soll mit Wirkung vom 1. Januar d. J. an der Feuerungsbezug zum Grundgehalt und Ortszuschlag von 50 Prozent auf 70 Prozent in Ortsklasse A, auf 65 Prozent in Ortsklasse B, auf 60 Prozent in Ortsklasse C und auf je 55 Prozent in den Ortsklassen D und E erhöht werden.

Für die Arbeiter soll vom gleichen Zeitpunkt an der Stundenlohn in der Ortsklasse A um 50 Pf., in Ortsklasse B um 40 Pf., in Ortsklasse C um 30 Pf., in Ortsklasse D um 20 Pf. und in Ortsklasse E um 10 Pf. erhöht werden; außerdem soll in mäßigen Grenzen durch weitere Uebersteuerungszuschüsse in durch hohe Industrielöhne besonders beeinflussten Orten im Rahmen der bisherigen Richtlinien nachgeholfen werden.

Der Vorsitzende der Verhandlung, Staatssekretär Stieler, erklärte sich bereit, diesen Einigungsvorschlag dem Reichsverkehrsminister zur Vertretung in der Reichsregierung zu empfehlen.

Die Abmachung kann erst nach der Rückkehr des Finanzministers Wirth aus Freiburg erfolgen, doch ist an der Annahme des Einigungsvorschlages nicht zu zweifeln, so daß die drohende Gefahr eines Beamtenstreiks als endgültig beseitigt gelten kann.

Die Vorgeschichte der Verständigung.

Wie der „Vorwärts“ zu berichten weiß, hat die Verständigung eine überaus interessante Vorgeschichte. Nach den Angaben des Blattes soll dabei nämlich ein Plan des in Wiesbaden sitzenden Chefs des französischen Heeresbewehrungsamt eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben, der einen Streik dazu benutzen wollte, das Eisenbahnwesen im besetzten Gebiete französisch zu militarisieren und eventuell auch — zwecks Kohlenversorgung — nach dem Ruhrrevier militärisch hinüberzugreifen. Das Bekanntwerden dieses Planes dürfte es gewesen sein, das die Regierung dazu bestimmte, in ihren Angelegenheiten weiter zu gehen, als ursprünglich beabsichtigt war.

Gegen getrennte Abstimmung.

Einspruch der deutschen Regierung.

Die deutsche Friedensdelegation hat der Vorkonferenz in Paris eine neue Oberschleifennote der Reichsregierung übermittelt, in der gegen die von der Entente angeordnete getrennte Abstimmung Einspruch erhoben wird.

In der Note wird einleitend darauf hingewiesen, daß dem Friedensvertrag das Prinzip der Einheitlichkeit des Wahlatraktes sowohl dem Ort wie der Zeit nach zugrundeliege. Dieser Grundsatz, von dem nur im Einvernehmen mit allen Beteiligten abgewichen werden darf, werde durch eine zeitlich getrennte Abstimmung durchbrochen.

Ebenso wenig aber werde auf diesem Wege der Zweck erreicht, die Abstimmung frei, geheim und unbeeinflusst zu machen; denn bei einer zeitlich getrennten Abstimmung werden selbst die sorgfältigsten Vorkehrungen, wie z. B. die Versiegelung der Wahlurnen für die Zwischenzeit, nicht verhindern können, daß Teilergebnisse der ersten Abstimmung vorzeitig bekannt werden und dadurch die zweite Abstimmung beeinflussen. Ueberdies kann bei den gegenwärtig in Oberschlesien herrschenden Zuständen eine vollkommene Sicherung sämtlicher Wahlurnen kaum gewährleistet werden. Unter solchen Umständen

2 Jahre Irreführung.

Es sind fast genau 2 Jahre her (8. Januar 1918), als der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Woodrow Wilson, seine berühmten 14 Punkte in die Welt hinaus sandte und damit in Deutschland den Glauben verbreitete, Entgegenkommen und Demütigung würden uns einen gerechten oder doch erträglichen Frieden sichern. Von den 14 Punkten Wilsons ist im Versailles Vertrag kaum eine Spur zu finden. Der 1. Punkt verbietet geheime internationale Vereinbarungen, und trotzdem haben Frankreich und Belgien eine geheime Militärkonvention geschlossen. Punkt 3 fordert die Gleichheit der Handelsbeziehungen unter allen Nationen, die sich dem Frieden anschließen; Deutschland ist von dieser Gleichheit ausgeschlossen und findet überall in der Welt unübersteigbare Mauern. Die im 4. Punkte geforderte Abrüstung wird in zynischer Weise verschleppt. Von der in den weiteren Punkten geforderten gerechten Neuordnung Europas haben alle möglichen bestehenden und neu entdeckten Völker Nutzen gehabt; den Deutschen verweigert man die Vereinigung aller Völkergemeinschaften in einem Staat. Zu einer widerwärtigen Karrikatur ist die im Punkt 14 geforderte „allgemeine Vereinigung der Nationen“ geworden. Das Gebilde, was sich heute Völkerbund nennt, entspricht so wenig dem, was der amerikanische Präsident vor 2 Jahren der Welt verkündigte, daß sogar das Ursprungsland des Völkerbundes, Amerika, den Beitritt zu diesem Bunde ablehnte.

Zwei Jahre weltpolitischer Irreführung liegen hinter dem deutschen Volke. Das Volk ist uns allmählich über den Kopf gezogen worden. Jetzt sind wir widerstandslos der Ausplünderung unserer früheren Gegner und ihrem Nachdurst überlassen. Die „steigende Gerechtigkeit“ und das Weltgewissen schweigen. Aus den bitteren Lehren der letzten Jahre müssen wir eine beherzigen: Was wir uns nicht selbst mit Entbehrungen und harter Arbeit schaffen, gibt uns kein Schicksal und kein auswärtiger Gönner.

Scherz und Ernst.

1. Höhere Löhne in Zuchthäusern und Gefängnissen. Wenn überall die Löhne gesteigert werden, warum sollen denn nicht auch die Arbeiten der Zuchthäuser und sonstigen Polizeigefangenen besser bezahlt werden, so dachten Justiz- und Finanzminister, als sie eine Erhöhung der Gefängnislöhne anordneten. Bekanntlich wird den „Gästen“ der Strafanstalten stets ein gewisser Betrag gutgeschrieben, wenn sie einen Tag lang im Schweize ihres Angeichts gearbeitet haben. Dieser Betrag war bisher für Zuchthausgefangene 20, für Gefängnisgefangene 30 Pfennige pro Tag. Der erstere Betrag wird jetzt auf 1 Mark, der letztere auf 1,50 Mark pro Tag erhöht. Außerdem steht aber dem Generalkaassant das Recht zu, eine höhere Entlohnung anzuordnen, besonders dann, wenn der festgesetzte Betrag angesichts der Beschaffenheit der Arbeit zu niedrig erscheint. — Trotz dieser Erhöhung kann sich ein „schwerer Junge“, der jahrelang der Aufsichtverwaltung zur Last liegt, noch immer keine Reichtümer hinter Schloß und Riegel erwerben, denn mit einem Jahresgehalt von 300 Mark kommt man nicht weit.

2. Unzuverlässige Auffassung. Eines Vormittags hatte der berühmte Ludwig Debrient im Schauspielhaus in den Proben zu tun. „Lieber Franz“, sprach er zum Theaterdiener, „gehen Sie doch

Amal hinter zu meiner Frau und lassen Sie sich ein belegtes Butterbrot und ein Glas Wein geben, ich bleibe so lange hier.“ „Sehr wohl, Herr Direktor!“ spricht der Bote und geht. In der Wohnung Debrients angekommen, richtet der Theaterdiener die Bestellung aus und nicht lange dauert es, so bringt ihm das Dienstmädchen das Gewünschte auf einem Teller. Der Bote läßt es sich gut schmecken, und mit einem „Schön Dank!“ geht er wieder zum Schauspielhaus zurück. „Nun, lieber Franz, wo haben Sie mein Butterbrot und den Wein?“ fragt ihn Debrient. „Aufgeessen, wie der Herr Direktor befohlen!“ erhält jener zur Antwort. Debrient begriff. Nachdenklich sagte er: „Na, wenn es Ihnen nur geschmeckt hat, jetzt gehen Sie noch einmal hinter und lassen Sie sich noch ein Butterbrot geben, diesmal aber für mich!“

3. Kaffee gilt berechtigterweise als ein nahrhaftes Getränk. Man sollte sonach meinen, daß man häufig ganz allein von Kaffee leben könnte, das ist indes nicht der Fall. Ein französischer Gelehrter hat das Experiment gemacht, eine Person einen Monat lang nur allein mit Kaffee zu ernähren, und die Person verlor fast 10 Kgr. an Gewicht und wurde auch krank. Daraus ergibt sich, daß der Mensch „gemischte Nahrung“ zu sich nehmen muß, wenn er gedeihen will, und zwar braucht er täglich 120 Gramm reines Eiweiß (nicht Eiereiweiß, das ca. 77 Prozent Wasser enthält), dazu 60 bis 90 Gramm Fett und 350 bis 500 Gramm Kohlehydrate, ferner auch noch Mineralien, sogenannte Nährsalze. Jederlei Nahrung enthält zwar obige Ingredienzien, aber in sehr verschiedener Menge; um das eine in der erforderlichen Quantität zu sich nehmen zu können, z. B. Fett, müßte man von den anderen Bestandteilen der gleichen Nahrung oft viel zu viel verschlucken, wie obiges Kaffeeexperiment zeigt. Wollte man seinem Körper nur eine Art von Nahrung zuführen, so würde man zum Ersatz der Lebenskräfte täglich brauchen: von Kartoffeln 13 Pfund, von Weizenbrot 3—4 Pfund, von Fleisch 3 Pfund, von Eiern 900 Gramm (ca. 18—20 Stück), von Käse 400 Gramm, von Milch 3½ Liter usw., das sind also ziemlich so große Mengen, daß sie ein Magen gar nicht aufnehmen und verarbeiten kann.

Ein neues Rohlendiktat.

Erhöhung der monatlichen Lieferungen auf 2,2 Mill. Tonnen. — Herabsetzung der Goldprämie.

Der Wiederschließungsaußschuß bereitet ein neues „Abkommen“ über die deutschen Kohlenlieferungen vor, das am 1. Februar nach Ablauf der Abmachungen von Spa in Kraft treten und bis zur Unterzeichnung des Wiedergutmachungsabkommens Geltung behalten soll.

Danach verlangt die Kommission zunächst einmal im Februar und März die Lieferung von je 250 000 Tonne Kohlen als Ersatz für die Rückstände, die sich infolge der Transportschwierigkeiten wegen des niedrigen Wasserstandes ergeben haben. Diese Rückstände müßten aber vorweg geliefert werden vor den neuen Lieferungen auf Grund des Spa-Abkommens. Für diese Ersatzlieferungen werden die Verbündeten wie bisher Vorschüsse und Prämien zahlen.

Außer diesen Rückständen fordert die Kommission für Februar und März eine Nachlieferung von

200 000 Tonne Kohlen monatlich, sodaß wir jetzt 2,2 Millionen Tonne Kohlen monatlich zu liefern haben. Die Mehrforderung wird mit der „erhöhten Kohlenförderung“ seit der Konferenz von Spa“ begründet. Derjenige Teil dieser 2,2 Millionen Tonnen, der nicht abtransportiert werden kann, soll zur Verfügung der Kommission auf den Erzeugungsstellen gelagert und erst später abtransportiert werden. Die Prämie für die neuen Kohlenlieferungen soll von 5 Goldmark pro Tonne herabgesetzt werden, und zwar darf die Prämie höchstens den Betrag von 2 Goldmark erreichen.

Staatssekretär Bergmann hat in Paris auf Anweisung der deutschen Regierung mitgeteilt, daß wir einfach außerstande seien, diesen Bedingungen nachzukommen. Vielmehr müßte der Standpunkt, daß wir nicht einmal imstande seien, die Lieferungen, zu denen wir uns in Spa verpflichtet haben, unbedingt auszuführen, festgehalten werden. Bis Mitte Januar sollte eine Zusammenfassung der gegenwärtigen Lage überreicht werden.

Der abnorme Tiefstand des Rheines hat uns trotz der Vorlieferungen im Oktober verhindert, unsere Verpflichtungen voll zu erfüllen. Die Klagen unserer Industrie über unzureichende Versorgung mit Kohlen dauern trotz der teilweise Erfüllung auf Braunkohlen an. Auch die Ernährungslage der Bergarbeiter, die andauernd ungenügend ist, erschwert die Regelung. Trotzdem wird von uns nicht nur die restlose Nachlieferung vorwegverlangt, sondern außerdem eine Steigerung der Lieferung, die wir nach dem Spa-Abkommen zu machen haben.

Dazu kommt, daß trotz der feierlichen Zusagen, die Lloyd George und Delacroix uns über die Kohlenlieferungen aus Oberschlesien gemacht haben, auch diese Lieferungen uns noch gekürzt werden sollen. Schließlich aber besteht auf alliierter Seite bisher so gut wie gar keine Absicht, die Goldmarkprämie oder die Kohlenvorschüsse weiterzugeben. Die deutsche Regierung wird nunmehr versuchen, das ganze Material den Alliierten vorzulegen, um das Unrecht so weit wie möglich zu verhüten.

Was die Regelung des Ausgleichsverfahrens anbetrifft, so hat die englische Regierung sich dem französischen Protest gegen die vorläufige Einstellung der Saldozahlungen angeschlossen.

Aus Stadt und Land.

Erwerbslosendemonstrationen in Hamburg. In Hamburg hatten die Kommunisten wie im ganzen Reich weitgehende Forderungen aufgestellt und, ansehnend unter dem Eindruck der blutigen Zusammenstöße in Flensburg, am Mittwoch größere Demonstrationen einberufen. Im Anschluß an die Versammlungen versuchten Erwerbslose in Demonstrationen nach dem Rathaus vorzudringen, um dort durch eine Abordnung ihre Forderungen vorbringen zu lassen, sie wurden aber an den Zugangsstraßen durch Posten und Patrouillen der Polizei zurückgehalten und zerstreut. In der Steinstraße kam es zu einem kleinen Zusammenstoß zwischen Demonstranten und der Polizei. Dabei wurde ein Polizist verprügelt und ihm sein Gewehr entzogen. Ein Oberleutnant trug durch drei Messerstiche in Hals, Brust und Seite schwerere Verletzungen davon. Im übrigen ist es nirgends zu Unruhen gekommen.

Des Andern Ehre.

Roman von S. Courts-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Sie sah ihn ungläubig an. Unausgesprochen rannen die Tränen über ihre Wangen. „Das hab ich nicht verdient, Albert. Ich hätte verdient, daß du mich fortjagtest aus deinem Hause.“

Er schüttelte den Kopf. „Wenn wir Menschen alle nach Verdienst behandelt würden — wie sollte es dann aussehen in der Welt. Nicht einer ginge straffrei aus. Ich sagte dir schon — auch ich habe im Leben manches getan, was ich ungeschehen machen möchte. Viel schlimmere Schuld hab ich auf mich geladen. An dir will ich gützumachen versuchen, was ich in meiner Jugend gesündigt habe. Aber nun mußt du Ruhe haben, zu viel hast du dich aufgeleert. Ich lasse dich jetzt mit Selma allein. Sie hat dich so treu gepflegt und wird dir jetzt eine kräftige Suppe bringen. Zuerst mußt du jetzt wieder gesund werden.“

Vera faßte seine Hand. „Sag mir noch eins. Was wirst du mit Heinz Althoff beginnen?“

„Damit quäle dich nicht. Ich werde mit ihm abrechnen. Erst wollte ich dich außer Gefahr wissen.“

Sie umklammerte seine Hand in jähem Schreck. „Du willst ihn fordern?“

Er schüttelte den Kopf. „Sorgst du um sein Leben?“ Um das seine und um das deine. Albert, ich ertrüge es nicht, wenn meinnetwegen Blut fließen würde. Glaub mir — er hat dir nicht zu nahe treten wollen, ich allein bin schuldig.“

Er streichelte ihr Haar. Ein wehmütiger Zug lag in seinem blassen Gesicht. „Sei ruhig, Vera! Mein Wort darauf — es soll kein Blut fließen, weder das deine noch das meine. Aber nun genug. Jetzt versprich mir, artig deine Suppe zu essen, und dann versuchst du zu schlafen, ja?“

Sie hielt ihn fest und legte ihre Wangen an seinen Arm wie ein hilfesuchendes Kind. „Albert — wenn ich doch diese unselige Liebe aus meinem Herzen reißen könnte!“

Seine Hand zitterte in der ihren. „Das Leben verjagt keinen, Vera. Wir alle müssen leiden und kämpfen. Nur durch Schuld und Leid können wir reifen. Aber beides darf uns nicht unterliegen. Wir müssen uns wehren mit aller Kraft.“

„Hilf du mir!“ bat sie leise.

Da beugte er sich schnell herab und küßte sie leicht auf die Stirn. „Mit allem, was ich bin und habe, mein geliebtes Kind“, sagte er mit unterdrückter Erregung. Dann ging er schnell hinaus. Stumm winkte er draußen Selma zu, hineinzugehen.

Als er in seinem Zimmer allein war, sank er wie kraftlos in einen Sessel.

Dieser Gram lag auf seinem Gesicht, und seine Seele ergab sich jetzt widerstandslos dem herben Schmerz.

Heinz Althoff hatte inzwischen sehr unruhige Tage verlebt. Täglich war er darauf gefaßt, eine Forderung des Konsuls zu erhalten. Die Ungewissheit, was geschehen sein möchte, quälte ihn unsagbar. Er hatte erfahren, daß Vera an Lungenentzündung erkrankt war. Vorsichtig wußte er seine Mutter zu beeinflussen, damit sie zuweilen bei Heinrich anfragen ließ, wie es seiner Frau gehe. Nun wußte er, daß Vera die Krise überstanden hatte und auf dem Wege der Besserung war. Und noch immer hatte Heinrich nichts von sich hören lassen. Am liebsten wäre er selbst zu ihm gegangen, um ihm alles zu berichten. Aber das durfte er nicht, solange er nicht wußte, ob Vera gesprochen hatte. So blieb ihm nichts übrig, als zu warten, immer zu warten.

Es gibt kein grausameres Wort, als dieses harmlose: warten! Welche Pein, welche Marter ist in diesem Wort enthalten, wieviel schlaflose Nächte, wieviel Furcht und quälende Zweifel! Der zum Tode Verurteilte „wartet“ auf sein letztes Stündlein, der Kranke auf den erlösenden Ausspruch des Arztes, die Mutter auf die Genesung ihres Kindes. Wieviel Schuld und Sünde wird abgebuht im Warten auf ein Glück, auf eine erlösende Botschaft! Warten verdammt zu kraftloser Ergebung, zu tatenlosem Hindämmern.

Heinz Althoff hüpfte in diesem Warten vieles ab, was er im Leichtsinn verbrochen hatte. Er wurde von Tag zu Tag nervöser. Schließlich vermochte er sich oft wenig zu beherrschen, daß sein unruhiges Wesen seinen Eltern auffiel.

Seine Mutter sah ihn immer besorgter an. „Du siehst so blaß aus, Heinz, und bist so still, was hast du?“ fragte sie ängstlich.

Er nahm sich zusammen und drückte die Mutter zärtlicher an sich wie sonst.

„Siehst du, Wilchen, nun ist es dir wieder nicht recht, daß ich still bin. Sonst bin ich dir immer zu laut und zu übermütig.“

„Es geht aber nicht mit rechten Dingen zu — du — du mußt krank sein, siehst auch immer so blaß aus jetzt.“

Er versuchte zu lachen. „Na — dann hilfst es nicht, Wilchen, dann mußt ich wohl berichten. Also, ich hab einen schauerhaften Katarrrh — und will mich auf Gnade und Ungnade dir und deinem Kliebertee ergeben.“

„Dach ich's doch, der Junge ist krank“, jammerte Wilchen, und wenn er sich nicht energisch gehindert hätte, würde sie ihn ins Bett gesteckt haben.

Jedenfalls ging sie mit allerlei heilsamen Getränken gegen den Katarrrh vor, den sich Heinz wirklich durch das kalte Bad zugezogen hatte. Und er ließ sich ihre Pflege viel geduldiger gefallen, als es sonst seine Art war. Ihm war immer zumeist, als müsse er im Voraus die Mutter entschädigen für das, was eines Tages kommen würde — das, worauf er wartete.

Auch Fritz war still und bedrückt. Nicht nur seines eigenen Herzleidens wegen. Er hangte sich auch um den

Bruder und litt kaum weniger unter diesem Warten, als er. Bei Fritz fiel es jedoch niemand auf, daß er still war. Er hatte nie ein lautes Wesen. Außerdem waren die Eltern und Robert durch dessen Verlobung vielfach in Anspruch genommen. Roberts Braut hatte mit ihren Eltern einen Besuch gemacht und war einige Tage geblieben.

Endlich, einige Tage nach Veras überstandener Herzleiste, sandte der Konsul ein Schreiben an Heinz. Mit unsicheren Fingern öffnete dieser, sah erblasend, das Schreiben. Zunächst verschlangen die Buchstaben vor seinen Augen. Er mußte sich Gewalt antun, um ruhig zu scheinen. Endlich entzifferte er die wenigen Worte, die das Schreiben enthielt.

„Wir haben miteinander zu sprechen. Bitte, besuchen Sie mich heute nachmittags in meinem Privatbureau auf dem Konsulat.“ Heinrich.

Das war alles. Heinz starrte darauf nieder, als wollte er entziffern, was hinter diesen kurzen Zeilen lauere. Heinrich ersuchte ihn um eine Unterredung, statt ihm eine Forderung zu schicken. Was sollte das bedeuten?

Er richtete sich endlich mannhaft auf und warf aufatmend den Kopf zurück. Gleichviel, was nun geschah — er würde wenigstens zur Klarheit kommen mit dem Konsul, und er brauchte nicht mehr tatenlos auf die Entscheidung zu warten.

Er ging zu Fritz und reichte ihm das Schreiben. Der las es kopfschüttelnd. „Was hältst du davon, Heinz?“

„Ich weiß nicht — auch mir ist es unerklärlich. Aber in wenigen Stunden werde ich es wissen. Gottlob — länger hätte ich es kaum ertragen.“

Zur festgesetzten Zeit trat Heinz Althoff in das Privatbureau Heinrichs. Dieser erhob sich von seinem Schreibtisch und wandte sich nach Heinz um. Eine Welle sah sich die beiden Männer mit stummen Forderungen in die Augen, nachdem sie sich förmlich begrüßt hatten.

Dann machte Heinrich eine Bewegung, und seine Erregung niederzwingend, sagte er scheinbar ruhig: „Sagen wir uns.“

Heinz sah ihn betroffen an. Voll Unruhe forschte sein Blick in des Konsuls bleichen Zügen. Aber er nahm ohne eine Erwiderung Platz. Heinrich sah ihm gegenüber.

„Sie wissen, weshalb ich Sie um Ihren Besuch bat?“

Heinz raffte sich aus seiner Erstarrung auf.

„Ich weiß es nicht.“

Heinrich erhob sich noch einmal und schob die schweren Vorhänge vor die Tür. Dann ließ er sich schwer in seinen Sessel fallen. „Aber Sie wissen, daß es zwischen uns etwas zu regeln gibt?“

„Ja.“

„Damit Sie im Klaren sind, will ich Ihnen sagen — daß ich alles weiß — durch meine Frau.“

Heinz senkte den Kopf, aber dann hob er ihn entschlossen und sah Heinrich fest an. „Ich ahnte es — und wie die Dinge liegen, ist es mir lieb, daß Sie alles wissen, Herr Konsul.“

sodas wir jeh
liefern haben
höhen Kohlen-
pa" begründet.
nen, der nicht
Verfügung der
gelagert und
die Prämie für
5 Goldmark
und zwar darf
2 Goldmark er-
Paris auf An-
teilt, daß wir
tungen noch
punkt, daß so
ngen, zu denen
unbedingt aus-
Januar solle
er Lage über-
ines hat uns
hundert, unsere
klagen unserer
ng mit Kohlen
auf Braum-
e der Verg-
erschwert die
nur die rest-
nen außerdem
wir nach dem
chen Zusage
ber die Koh-
fien gemacht
och gekürzt
auf allierter
icht, die Goro-
weiterzahlen.
berluden, das
egen, um das
iten.
ch überfah-
Regierung sich
künftige Einstel-
nd.
Hamburg. In
ganzen Richte-
r, aufsehend
unmenschliche
onstrationsver-
an die Ver-
emonstrations-
um dort durch-
eingen zu las-
straßen durch
zi zurückgehal-
e kam es zu
Demonstrationen
blitz verprü-
Oberleutnant
uß und Seite
gen ist es nir-
n Warten, als
f, daß er still
herdem waren
ung vielfach
atte mit ihren
nige Tage ge-
andener Herz-
an Heinz.
f, jäh erblas-
nen die Buch-
Gewalt antun,
er die weni-
itte, besuchen
Privatkontor
f nieder, als
kurzen Zeilen
rredung, statt
te das bedeu-
nd warf auf-
um geschab
kommen mit
atenlos auf
f schreiben.
f zu davon.
unerklärlich.
wissen. Gott-
f in das Pri-
von seinem
um. Eine
ummen For-
nlich begrüßt
nd, seine Er-
nbar ruhig:
ruhe forschte
en. Aber er
richt sah ihm
Besuch hat?"
ig auf.
die schweren
schwer in
daß es zwi-
Rhen sagen
u."
er ihn ent-
ahnte es -
eb, daß Sie

Die Leiche im Schließkorb. Im Kanalhafen Binden-Hannover wurde ein Schließkorb aufgefischt, der den Rumpf der Leiche einer Frau in den mitt- leren Jahren enthielt. Kopf, Arme und Beine fehlten. Der Name der Toten und der Täter konnten noch nicht ermittelt werden. Die Polizei in Hannover verfolgt bereits eine bestimmte Spur.

Die Bochumer Millionäre in Berlin ver- haftet. Vor einigen Monaten war auf einen Geldwagen der Besatzung in Bochum ein Raubüberfall verübt worden, bei dem den Tätern über 1½ Millionen Mark in die Hände fielen und der drei Menschenleben kostete. Wegen der Teilnahme an diesem schweren Raube wurden von der Bochumer Kriminalpolizei schon einige Zeit nach der Tat ein Chauffeur Henseler und dessen Bruder verhaftet. Es waren aber im ganzen fünf Täter gewesen. Dieser Tage stießen nun Berliner Kriminalbeamte bei der Fahndung nach Geldschleibern auf zwei feingekleidete Männer, die größere Summen deutsches Papiergeld, in der Hauptsache Einmarkscheine, in ausländisches Papiergeld umzuwechseln versuchten. Bei dem Verhör der beiden Verhafteten stellte sich heraus, daß sie mit dem Bochumer Millionenraub in Verbindung stehen mußten, bei dem den Tätern f. Bt. eine große Menge Einmarkscheine in die Hände gefallen waren. Durch das Verhör in die Enge getrieben, gestanden sie schließlich, an der Tat beteiligt zu sein. Die beiden Verbrecher entpuppten sich als ein 24-jähriger Schlosser Franz Heising aus Warendorf und ein 33-jähriger Montageschlosser Alex. Kleh aus Bochum. Der fünfte Täter, ein 32 Jahre alter Reisender und Agent Wilhelm Müller aus Bochum ist zur Zeit noch flüchtig.

Kohlenstichungen im Essener Revier. In den letzten Tagen wurden in Essen große Kohlenstichungen aufgedeckt. Wegen Schleichhandels mit Kohlen, gewerbsmäßigen Handels mit zu Unrecht ausgestellten Vandalasscheinen und Verschleiben von Hausbrandloshle wurden 15 Personen verhaftet, von denen elf dem Untersuchungsgefängnis zugeführt wurden. Die Kohlen wurden auf dem Transport zur Täuschung der Revi- sionsbeamten mit Galbengries überdeckt. Ein Teil der verschobenen Kohlen konnte noch beschlagnahmt werden.

Machemord und Selbstmord. Auf dem Har- barxoffwerk der Gebrüder Pfeiffer in Kaiserslautern (Pfalz) wurde auf Direktor Witten ein Schuß ab- gegeben. Witten wurde ins Herz getroffen und war sofort tot. Der Täter, der frühere Meister Leidig, der bei dem letzten Streik eine führende Rolle spielte und einen kaufmännischen Angestellten durch tätlichen Angriff von der Arbeit zurückgehalten hatte, weshalb er aus dem Werke entlassen worden war, gab nach der Tat auf sich selbst drei Schüsse ab, wodurch er so schwer verletzt wurde, daß er alsbald starb.

Zweifacher Mord, Selbstmord und Selbstmord. In Hannover erschog der achtzehn Jahre alte Primaner Mölle die beiden sechs und sieben Jahre alten Kinder einer Brautkammerin, die bei seinen Eltern in Zwangseinquartierung gewohnt hatte, und dann sich selbst. Die Frau, die mit dem jungen Manne ein Verhältnis unterhalten hatte, versuchte sich darauf zu vergiften. Sie wurde noch lebend ins Krankenhaus geschafft.

Mord in einem pommerischen Dorf. In Bieren bei Saffenhagen wurde der Bauernhofbesitzer Lemke von drei Einbrechern niedergeschossen, als er den ein- laßbegehrenden Mördern in dem Glauben öffnete, er werde zum kranken Vieh eines Nachbarn gerufen. Die Frau des Besitzers wurde durch einen Schuß verwundet. Vor dem herbeieilenden Dochn ergriffen die Mordge- sellen die Flucht.

Automobilunglück bei Kassel. Auf der Land- straße zwischen Oberbeisheim und Homburg ereignete sich ein schwerer Automobilunfall. Der Domänenpäp- ter Lehmann aus Heßbau, der mit einem neugekauften Automobil von Kassel auf dem Heimwege war, geriet an einer Kurve auf der Chauffee in eine Autofalle. Der Wagen überstieß sich und der Besitzer erlitt einen Beinbruch. Er war sofort tot. Die beiden anderen Insassen des Kraftwagens, der Gasthofbesitzer Köhl und der Chauffeur kamen mit schweren Verletzungen davon.

Ein rätselhafter Mord wurde im Ausbau der Mainzer Riemekonservenfabrik, die jetzt von der französischen Besatzungsbehörde benutzt wird, entdeckt. Man fand im Erdboden die in einen Sack eingeknäute nackte Leiche eines Mannes von 28-30 Jahren, der vor zwei bis drei Tagen gelebt und hinter rücks- getötet sein muß. Es dürfte sich um einen Raub- mord oder Mordhandeln handeln. Die Leiche scheint nachts an die Fundstelle gebracht und vergaben worden zu sein. Bisher fehlen alle weiteren Anhaltspunkte.

Bei lebendigem Leibe verbrannt. Ein Verbre- cher, wie es in solcher Unmenschlichkeit glücklicherweise nur selten vorkommt, ist soeben in Bordeaux verübt worden. Die Witwe Gezeau drang nachts in ihre Wohnung. In das Schlafzimmer ihrer 18-jährigen Tochter ein, begab das Bett der Schlafenden mit Petroleum und steckte es in Brand. Als die Tochter erwachte und sich aus den Flammen zu retten versuchte, wurde sie von der entmenschten Mutter daran gehindert, die ihr mit einem Eisenstabe wichtige Schläge auf den Kopf versetzte, so daß die Unglückliche die furchtbaren Brandwunden am ganzen Körper erlitt. Das Mädchen wurde in hoffnungslosem Zustand ins Kran- kenhaus transportiert, wo sie aber noch die furchtbare Szene, die sie soeben erlebt hatte, zu schildern die Kraft hatte, worauf die Polizei zur Verhaftung der Mordmutter schritt.

Der Untergang der „Santa Isabel“. Der Ma- rineattaché der französischen Botschaft in Madrid hat dem spanischen Marineminister das Beileid der fran- zösischen Regierung anlässlich der Katastrophe der „Santa Isabel“ ausgesprochen. Das Meer hat bereits zahlreiche Leichen an die Oberfläche geworfen. — Die „Santa Isabel“ ist bekanntlich vor einigen Tagen an der spanischen Westküste gestrandet und nach kurzer Zeit untergegangen. Von den 310 Passagieren sind nur etwa 50 gerettet.

Kleine Nachrichten.

Im Reichswirtschaftsministerium haben neuerliche Ver- handlungen über die Erhöhung der Druckpapierpreise für Tageszeitungen zu dem Ergebnis geführt, daß die bis- herigen Preise einstweilen aufrecht erhalten bleiben.

Die französischen Aktionäre des Grand Hotel Kassauer vor in Wiesbaden haben dem Magistrat der Stadt zum Jahreswechsel den Betrag von 3000 Mark zugunsten des Wiesbadener Waisenfonds überwiesen.

Gerichtssaal.

Der Großer Schieberprozess in Hamburg. Vor einer Hamburger Strafkammer begann ein großer Schieber- und Betrügerprozess. Fünf Angeklagte werden beschul- digt, das Vermögen der Einkaufszentrale in Berlin, das Ernährungsamt in Grimnitzau und verschiedene Privatpersonen um mehr als 800 000 Mark geschädigt zu haben. Der Versuch, die Stadt Dresden um eine Summe von 6 300 000 Mark zu schädigen, ist nicht geglückt. Tausende von Dosen Pferdefleisch wurden eingekauft und als Rindfleisch mit großem Gewinn an die Truppen, an Stadtgemeinden und Privatleute weiterverkauft. Für die Verhandlungen sind drei Tage in Aussicht genommen.

Wegen Anfreizung französischer Soldaten zu Mordtaten. begangen durch Verbreitung einer bolschewisti- schen Flugchrift, ist der Kommunist Schilling aus Börs- am Main von dem französischen Kriegsgericht in Mainz zu drei Jahren Gefängnis und zu einer erheblichen Geldstrafe verurteilt worden. Der Kommunist Glaab aus Worms wurde wegen Einfuhr verbotener Schriften ins besetzte Gebiet zu einem Monat Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Wegen derselben Straf- tat erhielt der Kommunist Stichelberg aus Mainz unter Verwillingung mildernder Umstände 500 Mark Geldstrafe. — Das französische Kriegsgericht in Landau verurteilte den Jagdhüter Süster in Gernersheim, der als led- denchaftlicher Sammler Waffen und Munition bei sich aufgestapelt hatte, zu zwei Jahren Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Der Verurteilte war von „Deut- schen“ bei den französischen Behörden angezeigt wor- den. — Wie die „Neue Badische Landeszeitung“ mel- det, wurde auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft ein junger Schiffer, der vor kurzem vor dem Hotel zum Bären in Oberlahnstein, in dem zwei französische Offi- ziere wohnten, die französische Trikolore herabließ, in Mannheim verhaftet.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

Steinheim, 11. Januar.

Stadtverordneten-Sitzung am Dienstag, den 4. Januar. Am Abend unter dem Vorsitz des Stadtverordneten- Vorstehers Schriegl die Stadtverordneten Walter, Fintelbei, Bork, Gunkler, Hannebal, Jürgens, Küting, Wöge, Loewen- stein, Ottomeyer, Polkman, Rüsenberg, Schelle, Schrödermeier, Steinwart und Wiedemeier. Der Magistrat war vertreten durch Bürgermeister Stellvertreter Reineke, Beigeordneten Kremer und Ralscherrn Bork.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des am 30. Dezember verstorbenen Stadtverordneten Wilhelm Hannibal. Die Versammlung ehrte das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Weiter nahm die Versammlung Kenntnis von dem Schreiben des am 15. No- vember 1920 von hier nach Bad Nenndorf verfahrenen Stadt- sekretärs Henke.

1. Wahl des Stadtverordneten-Vorstehers. Zum Stadtver- ordneten-Vorsteher wurde mittelft Stimmzettel der Kunststich- meister Josef Schriegl gewählt, der die Wahl annahm.

2. Wahl des stellvert. Stadtverordneten-Vorstehers. Zum stellvert. Stadtverordneten-Vorstehers wurde mittelft Stimmzettel der Landwirt Johann Walter gewählt, der die Wahl annahm.

3. Wahl des Schriftführers bezw. Protokollführers. Zum Schriftführer bezw. Protokollführer wurde der Verwaltungs- Sekretär Meyer gewählt.

4. Wahl des stellvert. Schriftführers bezw. Protokollführers. Zum stellvert. Schriftführer bezw. Protokollführer wurde der Stadtverordnete Justizobersekretär Jos. Küting gewählt, der die Wahl annahm.

5. Wahl des Gesundheitsausschusses. Es wurden gewählt: Tischlermeister Josef Hannebal, Ziegeleibesitzer Johann Hörling und Dr. med. Anton Kof.

6. Wahl des Bauausschusses. Es wurden gewählt: Tischler- meister Josef Hannebal, Landwirt Anton Gunkler und Ziegelei- besitzer Johann Hörling.

7. Wahl des Feuerchenaussschusses. Es wurden gewählt: Bezirkschorhefsegermeister Kunstlein-Nieheim und Ziegelei- besitzer Johann Hörling-Steinheim.

8. Wahl des Elektrizitätsausschusses. Es wurden gewählt: Kunststichmeister Franz Fintelbei, Kaufmann J. Löwenstein, Landwirt Johann Walter, Tischlermeister Josef Hannebal, Fabrikbesitzer Fritz Ottomeyer und Schlossermeister A. Mertens.

9. Wahl des Wasserchenaussschusses. Es wurden gewählt: Ziegeleibesitzer Anton Küting, Landwirt Anton Gunkler und Landwirt Wilhelm Polkman Nr. 67.

10. Wahl des Fortifikationsschusses. Es wurden gewählt: Landwirt Johann Walter und Fritz Wiedemeier.

11. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Stadtkasse und der Jahresrechnung. Es wurden gewählt: Kaufmann Julius Löwenstein und Justizobersekretär Josef Küting.

12. Wahl des Finanzausschusses. Zu Mitgliedern des Finanzausschusses wurden sämtliche Stadtverordnete gewählt.

13. Erhebung von Markstandsgeldern. Zu dem Beschluß des Magistrats vom 20. 12. 1920 ab 2 an Veränderung der Steuerordnung vom 2. November 1920 zu Nr. 5 geben wir unsere Zustimmung. Danach sollen für einfache Porzellans, Töpfer- und Holzwaren, welche ohne besondere Verrechnung aus- gestellt werden, für jedes Quadratmeter der benutzten Fläche 0.20 Mk. erhoben werden.

Außer Tagesordnung wurde sogleich an Stelle des Stadt- Franz Fintelbei der Stadtverordnete Fritz Wiedemeier als Deputierter für die Regelung der Angelegenheiten innerhalb der kommunalen Oberförsterei gewählt.

Armband gefunden. Eigentümer kann dasselbe im hiesigen Polizeibüro abholen.

Bei den hiesigen Weihnachtsfeiern des Rindheit Jesuvereins opferten die Kinder in Steinheim am 6. ds. Mts. 458,25 Mark — und in Kollfen am 9. d. M. 203,70 Mark für die Heiden- und Diasporakinder. Bravo!

Die Feier des Turnvereins findet am nächsten Sonntag statt. Einladungen ergaben noch.

Als Centrumskandidaten für den prov. Landtag wurden auf dem am 7. Januar 1921 in Hamm ab- gehaltenen Provinzial-Delegiertentage aufgestellt:

a) für den Wahlbezirk Münster-Minden:

1. Landesökonomierat Herold-Abelinkoe, 2. Gewerkschafts- sekretär Stieler, 3. Frl. Lehrerin Giese, 4. Staatssekretär Kom- kapitular Prof. Wildermann, 5. Bauunternehmer Köthenbürger- Paderborn, 6. Gutbesitzer v. Papen-Berl, 7. Arbeitersekretär Brunt, 8. Rektor Kamp, 9. Präsident Schmieding, 10. Genossen- schaftsekretär Wehinger, 11. Fabrikant Kaiser-Dielefeld, 12. Landwirt Koenig-Veretungen, 13. Landarbeitsekretär Fromme- Lippstadt, 14. Steiger Droste, 15. Kaufmann Dirichsweiler, 16. Kaufmann Diethoff-Heidenbüren, 17. Frl. Kellinghausen.

1921. Das neue Jahr, in das wir jetzt ein- getreten sind, bildet den Anfang des dritten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts und ist ein Gemeinjahr, d. h. kein Schaltjahr, mit 365 Tagen. Interessant ist in diesem Jahre das frühe Stattfinden der beweglichen Feste, für die sämtlich das Osterfest ausschlaggebend ist. Ostern findet bereits am 27. März statt. Simmel- fahrt fällt auf den 5. Mai und Pfingsten auf den 16. Mai. Von den zwei Sonnen- und den zwei Mond- finsternissen, die 1921 stattfinden, sind die erste Sonnen- und die zweite Mondfinsternis in Europa sehr gut zu beobachten. Die erste Sonnenfinsternis am 8. April ist eine ringförmige, der am 22. April eine totale Mond- finsternis folgt. Am 1. Oktober findet eine totale Sonnenfinsternis und vom 18. zum 17. Oktober eine partielle Mondfinsternis statt. Soffentlich bringt 1921 außer diesen natürlichen „Finsternissen“ viel lichte Tage in jeder Beziehung.

Das neue Jahr im Zeichen des Frühlings. In vielen Gegenden Deutschlands wurde das neue Jahr mit einem tüchtigen Regenschauer eingeleitet. Die eintretende Frühlingsperiode, die in den ein- zelnen Landstrichen zwischen 10 bis 14 Grad Celsius schwankte, wurde vielfach für eine vollständige Ver- ringerung des möglichen Wetterbetriebsrates gehalten. In Wirklichkeit ist das sonderbare Neujahrswetter nicht etwas gar so Ungewöhnliches, wie man anzunehmen geneigt ist. Die Ursache dieser hohen Temperatur ist ein großes Tiefdruckgebiet, das vom Atlantischen Ozean über die Britischen Inseln nach Mitteleuropa heranrückt. Warme Winde, Feuchtigkeit, trübe Him- mel und reichliche Niederschläge sind die Begleitersche- nungen eines solchen Tiefdruckgebietes. Dieser Wran- sicht nach wird die milde Witterung noch einige Zeit andauern. Sodann stellen sich kältere Tage ein, die, wenn sie Frost bringen, ohne daß vorher Schnee gefallen ist, verheerend für die Wintersaat sein könn- nen. Leider läßt sich das Wetter in einem uns an- genehmen Sinne nicht regulieren.

Schieder, 9. Januar. Ein bedauerlicher Unglücks- fall, dem 2 Menschenleben zum Opfer gefallen sind, ereignete sich im Betriebe der Lippischen Holzverlebung. 2 Arbeiter, welche die Nachtwache hatten, hatten sich auf einer Eisenplatte ein Kohlenfeuer angezündet und waren dabei eingeschlafen; durch das ausströmende Kohlengas ist dann eine Gasvergiftung eingetreten, die den Tod der Bedauernswerten zur Folge hatte.

Keine künstlichen Dünger mehr nötig!
Eine neue umwälzende Erfindung für die Landwirtschaft ist die „Gohn'sche Dünger-Kultur“

die es jedem Landwirt ermöglicht, seine natürlichen Dünger (Dung, Mist) vollkommen milde und kostenlos um das drei- und mehrfache zu vermehren. Keine Anschaffung von Knochenteilen oder künstlichen Hilfsmitteln nötig, da jeder Landwirt diese für ihn bisher wertlosen und jetzt zu diesem Verfahren nötigen Rohstoffe in unerschöpflichem Maße für immer in seinem Anwesen vorrätig hat.

Durch die „Gohn'sche Dünger-Kultur“ kann jeder Landwirt seine Einnahmen und seine Ernte mehr als verdoppeln. Deutsches Reichspatent, D. R. G. M. und Auslandspatente in allen Kulturländern angemeldet.

Das Recht zur Vornahme dieses wertvollen Verfahrens (Lizenz) nebst allen Einzelheiten, wie: Lizenzurkunde, Verfahren und Anleitung zur Ausführung, wird an jedermann gegen Zahlung einer einmaligen Abfindungssumme von nur 50.— Mk. gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme oder auf Postchekkonto 18784 Frankfurt a. M., abgegeben.

Wenn man berücksichtigt, daß es sich hier nicht um ein bel-hrendes Buch, sondern um das Ausbütungsrecht einer her- vorragenden neuen landwirtschaftlichen Erfindung von unerschö- pferbarem Werte handelt, die jeden Landwirt von seiner größten Sorge, der „Düngerfrage“, befreit, so ist der Preis in Anbetracht der Wertlosigkeit unseres Geldes als ein sehr mäßiger zu betrachten.

Wer das Benutzungsrecht dieses Verfahrens (Lizenz) nicht erworben hat und die Ausführung dennoch betreibt, wird nach dem Patentgesetz bis zu 1 Jahr und 50 000.— Mk. Geldbuße bestraft und ist schadenerschuldigt.

Landwirte! Nicht Euch für die Frühjahrssaat und bestellt sofort die „Gohn'sche Düngerkultur“, wenn ihr nicht mit Euren Einnahmen hinter Euren Kollegen zurückbleiben wollt!

Garantie: Sofortige Rückzahlung des Betrages, sofern die hier gebrachte Darstellung den Tatsachen nicht entspricht.

Deutsche Düngemittel-Industrie
Max Gohn, Wiesbaden,
Netotal Nr. 14.

Gesangverein „Liederkranz.“
Morgen Abend fällt die Gesangkunde aus. Nächste Gesang- stunde am Mittwoch, den 19. Januar.

Der Vorstand.
Neu-Eingang! In weißes Weizengries, In Graupen, Prima Sauertrock, Kaffee gebr. und roh, Zwiebeln, echte Schweden (8 Sterne), Einlochgläser und kleine Steingrößen, Porzellan stets billigster Tagespreis.

Edeka-Geschäft Steinheim.
Ein Hahn zugekauft. Gegen Erstattung der Futter und Injektionskosten abzugeben. Näheres in der Geschäftsstelle der „Steinheimer Zeitung“.

Am Sonntag Abend eine **weiße Gans** abhanden gekommen. Wiederbringer erhält hohe Belohnung. Strato, Notentalstraße.

„Jedem ein Ei...“

Lacto Rührei Pulver!

Ergibt, mit Wasser angerührt, wie Eigebacken, ein Rührei von natürlichem Wohlgeschmack und Gehalt. Frisch in einschlägigen Geschäften.

Alleinhersteller: LACTOWERK WORMS-HORCHHEIM.

Todes-Anzeige!



Heute mittag entschlief nach langem mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Schwester, unsere gute Schwägerin und Tante, die

Jungfrau Maria Müller

wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 52 Jahren.

Steinheim, Vinsebeck, Rheine und Frankfurt a. Main den 8. Januar 1921.

Familie Clemens Lammers.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr, das Levitenamt Donnerstag morgen um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr statt.

N. B. Die Verstorbene war Mitglied der Jungfrauen-Congregation.

Statt Karten!

Agnes Schröder
Johannes Neuhaus

Verlobte

Steinheim

Cassel

— Januar 1921 —

Bekanntmachung!

Bezug von Sommerfaatgut.

Auch die Erfahrungen vorigen Jahres haben wiederum gezeigt, daß zahlreiche Landwirte ihren Bedarf an Saatgut erst im letzten Augenblick anmeldeten, kurz bevor sie zur Aussaat schreiten wollten; infolgedessen häuften sich die Anträge sowohl bei der unterzeichneten Behörde wie auch bei der Regierung in Minden derartig, daß es unmöglich war, alle Wünsche mit der gewünschten Beschleunigung zu erledigen. Vielfach sind die Antragsteller auch nicht mehr imstande gewesen, das Saatgut zu erwerben. Um diese Uebelstände zu vermeiden, werden die Landwirte im eigenen Interesse aufgefordert, sich den Bedarf an Sommerfaatgut, Weizen, Gerste und Hafer, nicht nur jetzt bei den Bezugsgaekern stellen zu lassen, sondern auch die Saatgutentwürfe bei ihren Ortsbehörden baldigst zu stellen.

Steinheim, den 3. Januar 1921.

Kreisamtsrat, Getreidefiskus. v. Schreier.

Wohnhaus oder Villa

bei hoher Anzahlung vom Besitzer zu kaufen. Kaufe sonst auch Landstelle. Aufst. Angeb. u. Preis erbitten an: G. Tostmann, Hamburg 25 Gröbenweg Nr. 7a.

1 Piano

Raffbaum, wenig gespielt, äußerst billig, Mk. 4500.—

1 Konzert-Flügel

Mahagoni, voller Ton, weil unter Preis abzugeben.

Großes Orchesterion,

2.80 mal 1.70, 85 Pianohämmer, Trommel, Becken, Pauke, Glocken etc. mit verstellbaren Einwürfen und Zubehör. Außerst preiswert für nur 2500.— Mk.

Walter Niedermeyer
Blomberg i. L.

Zum 1. April eine zuverlässige

Nöchin

gesucht von

Frau Wihl. Schröder

— Hörter —

Viehmarkt in Steinheim am Dienstag, den 18. Januar ca. Beginn des Marktes vormittags um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Theod. Tobeck

Inh.: Hermann Runge

Hauptallee

Bad-Pyrmont

Kirchstraße

Inventur-Ausverkauf

Die Preise sind ermässigt:

25%

auf

Winterflauschmäntel
Sammetmäntel
Astrachanmäntel
Pelzwaren

20%

auf

Wollene und Seidene Blusen
Kostümrocke
Jackenkleider
Wollkleider
Seidene Tee- und Ballkleider
Sportjacken, Mützen, Schals

Auf alle Stoffe:

Wäsche, Taschentücher
Strümpfe, Handchuhe

während des

Ausverkaufs 10 Prozent Rabatt.

Bekanntmachung!

Da nach amtlicher Feststellung die Maul- und Klauenseuche in den Drischäften Dalhausen, Haarbrück, Herfeld, Jabsberg, Rothe, Vettelshausen, Wehrden und Würgassen erloschen ist, werden die für diese Drischäften zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche erlassenen Viehseuchepolizeilichen Anordnungen hiermit aufgehoben.

Steinheim, den 9. Januar 1921.

Der Bürgermeister: J. B.: Reineke.

Apfelsmus in 1 Kilogramm-Dosen

mit Zucker gefüllt für Brotaufstrich und Kompot

Seigen, Erbsen, Brechbohnen, Schnitt-

bohnen in 1 Kilogramm-Dosen

Vierfruchtarmelade, Rübenkraut

ff. Gries, fein- und grobkörnig

Amerikanisches Schweineschmalz

(blütenweiß) Pfund nur 19.50 Mark

empfiehlt in bester Qualität:

Richard Büchter, Steinheim

Telefon Nr. 45. Fernsprecher Nr. 45.

Achtung! Ferkelbesitzer!

Am Donnerstag, den 13. ds. Mts. ist der Viehseuchepolizeiliche Ferkelbesitzer zu kastrieren hat, wofür sich bis Mittwoch abend bei Herrn Konr. Pläkebaum, Hörterstraße Nr. 385 melden.

Die Not des Erzgebirges ist sehr groß!

Am größten ist sie unter den armen katholischen Familien. Die Eltern gehören zum Teil den allerärmsten Kreisen an, sind zum Teil ausgewanderte Deutsche aus dem tschecho-slowakischen Staate, sind in ihrer Not ohne genügende Unterstützung. Um dem Elende der Körper und der Seelen zu steuern, ist die Gründung eines von kath. Schwestern geleiteten Kinderheim für hilflose Kinder im Gange. Auch soll armen Familien in Weihnachten aus der Not geholfen werden. Wer mit dem Christkinde eine Weihnachtsgabe schenken?

Das röm.-kathol. Pfarramt Annaberg i. E.

M. Schulz, Pfarrer.

Postfachkonto Leipzig 8832.

Technikum Lemgo (Lippe.)

Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch-, Tiefbau, Biegeleiste

Semester 7. 4. 21. Programme frei.

Eichen-Messer-Turniere,

in bester Qualität

Eichen-, Buchen-, Ahorn-

Müßtern- und Eichen-

Schnittmaterial

liefert billigst:

K. Geveke, Holzhandlung

Hannover.